

Herborner Tageblatt.



Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,66 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Austräger in Herborn und auswärts Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gespaltene Anzeigenzeile 15 Pfg., die Reklamenzeile 40 Pfg. Bei unveränderten Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abstände. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pfg. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

No. 135.

Freitag, den 9. Juni 1916.

73. Jahrgang.

Arm und Reich.

In der Mittwochsitzung des Reichstages erhielt der Staatssekretär des Innern durch eine übertriebene Rede des sozialdemokratischen Abgeordneten Hoffmann-Kaiserslautern Gelegenheit, der Anschauung entgegenzutreten, als würden die gegenwärtigen Schwierigkeiten auf dem Lebensmittelmärkte nur von den unbemittelten Volkskreisen empfunden, während die Wohlhabenden sich nach wie vor alles leisten könnten, wonach ihnen der Sinn steht. Wer dem wirklichen Zustande der Dinge keine Gewalt antun will, weiß nur zu genau, daß von einem solchen Unterschied in der Versorgung des Volkes schon seit vielen Monaten keine Rede mehr sein kann. Schon deshalb nicht, weil wir ja nicht bloß mit teuren Preisen, sondern vor allem mit der Knappheit der Vorräte zu kämpfen haben, die sich zuweilen bis zu völliger Marktleere steigerte.

Dann aber macht auch die mehr und mehr zur Einführung gelangende „Rationierung“ der wichtigsten Nahrungsmittel, das heißt ihre gleichmäßige Zuteilung durch behördliche Vorschriften vor dem größeren Geldbeutel natürlich nicht halt; sie gilt für Palast und Hütte genau in der gleichen Weise, und wie am Mittwoch Dr. Helfferich von sich erzählte, daß die Butter schon seit Wochen von seinem Tische verschwunden sei, so konnte man kürzlich vom Unterstaatssekretär Frhn. v. Stein die Versicherung hören, daß schon seit längerer Zeit keine Schweinefleisch in sein Haus gekommen sei. Die Selbstverständlichkeit, mit der diese Kreise die durch Englands Hungerspolitik und auferlegten Entbehrungen zu ertragen wissen, sollte eigentlich vorbildlich wirken. Statt dessen finden sich immer wieder Leute, die den Mut besitzen, auch in dieser Lage die Armen gegen die Reichen mißtrauisch und begehrlich zu machen. Dabei sollten sie doch wissen, daß die Gemeindevorstände ihre Kriegsfürsorge, die Monat um Monat ungezählte Millionen verschlingen, nahezu ausschließlich ihren bedürftigen Mitbürgern zuwenden, und daß die Nahrungsmittel, die sie vielfach aus ihren eigenen Vorräten zu Selbstkostenpreisen den Einwohnern zur Verfügung stellen, nur von den Unbemittelten unter ihnen bezogen werden können. Die „Reichen“ haben sich in diese Regelung der Dinge wortlos geschickt, auch der Mittelstand, der unter den Wirkungen des Krieges vielleicht am härtesten zu leiden hat. Dafür können sie aber von der Gegenseite wenigstens so viel Gerechtigkeitsgefühl verlangen, daß man sie mit Vorwürfen der Art verschone, als hätten sie sich mit Hilfe ihres Geldes auf Kosten der Armen und Armen die Einschränkungen zu entziehen, die jetzt jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau ohne Murren auf sich nehmen muß.

Daß es ohne Entfaltungen in einem Kriege, der uns von der sonst in die Milliarden gehenden ausländischen Zufuhr fast völlig abgeschnitten hat, nicht abgeht, ist nachgerade eine Binsenwahrheit geworden. Die Macht dieser Tatsache sollte eigentlich genügen, um wie die nationalen und die politischen so auch die sozialen Gegensätze im Volke zu mildern und einzuweisen mehr in den Hintergrund zu drängen. Sie hat auch im Leben draußen nach dieser Richtung gewirkt; manche Kreise sind sich im Kriege näher gekommen, die vorher kein Verständnis füreinander zu gewinnen wußten. Der Krieg ist eben ein großer Gleichmacher: unsere Söhne und Brüder aeben ihr

Leben her und es wird ihnen von feindlichen Kugeln und Granaten genommen, ohne Unterschied, ob sie dieser oder jener Klasse der Bevölkerung angehören, ob sie aus dem Adel oder dem Bürgertum, der Unternehmer- oder der Arbeiterschaft kommen. Ein Band der Sorge und des Leids umschlingt jetzt alle Volksgenossen, und wer vor dem Kriege auf Essen und Trinken übertriebenes Gewicht zu legen pflegte, der ist von dieser lästigen Gewohnheit jetzt wohl für immer kuriert. Ob nicht auf der andern Seite bei einzelnen Leuten, denen die öffentliche Kriegsfürsorge in der Hauptsache zugute kommt, gerade dadurch die Ansprüche an die äußeren Lebensbedingungen mehr und mehr gewachsen sind, soll nicht näher untersucht werden; für unliebsame Erscheinungen auf diesem Gebiete kann und soll der Einzelne nicht verantwortlich gemacht werden, es sind Massenwirkungen, die aus den Zeitverhältnissen hervorgehen und mit ihnen hoffentlich wieder verschwinden werden. Aber man soll auch den Wohlhabenden gegenüber Maß halten und sie nicht durch ungerechte Urteile kränken. Das führt nach keiner Seite hin zu einer Erleichterung der Lage, im Gegenteil, es müßte sie nur noch über Gebühr und über die Not hinaus erschweren. Wir brauchen eine Stärkung der brüderlichen Gesinnung im Volke mindestens ebenso dringlich wie das liebe Brot; wer hier, mit oder ohne Absicht, entgegenwirkt, arbeitet lediglich unseren Feinden in die Hände.

Der verständliche und der zuversichtliche Ton, mit dem Präsident v. Batocki am Schluß der Mittwochsitzung des Reichstages über seine bisherigen Arbeiten im Kriegs- und Ernährungsamt berichtete, sollte uns allen ein Vorbild sein. In diesem Geiste werden wir siegen: wie draußen über unsere Widerlächer, so auch drinnen über alle Schwierigkeiten, die uns noch bis zur nächsten Ernte in den Händen treten können.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Eine Verordnung des Bundesrats verbietet bis auf weiteres das Abtaufen neuer Kalschächte und Vorbereitungsarbeiten dazu, soweit solche nicht auf Anordnung eines Landes erfolgt. Auch an bereits angefangenen Schächten, die nach dem 1. August in Angriff genommen sind, darf nicht weiter gearbeitet werden. Der Reichskanzler kann Ausnahmen gestatten. Ursache des Verbots ist Arbeitermangel im Kalibergbau und das Fehlen der Notwendigkeit zur Anlage neuer Schächte.

+ Wie der Präsident des Kriegs- und Ernährungsamtes v. Batocki im Reichstag schon mitteilte, ist eine allgemeine Bestandsaufnahme der Vorräte in den Haushaltungen in Vorbereitung. Außerdem ist ein Verführungsverbot für Kartoffeln erlassen worden. Eine Einschränkung des unlauteren Handels soll durch Einführung der Genehmigungspflicht für Händler, die vor dem Kriege nicht im Lebensmittelhandel tätig waren, erstrebt werden.

+ In den letzten Tagen hat das Kriegs- und Ernährungsamt die Verhandlungen mit den Vertretern verschiedener Berufsgruppen zum Abschluß gebracht. Versprochen wurden Förderung der Schweinefleischproduktion, Fürsorge für Schwerarbeiter, Waffenspeicherung, Verhältnisse des Groß- und Kleinhandels, Maßnahmen gegen den Kettenhandel und

unlautere Händler, Fragen der Milch-, Butter- und Schlachtviehbeschaffung, Hauschlachtungen, Kartoffelverteilung, Tätigkeit der Gemeinden und der Konsumvereine. Baldige Maßregeln stehen in Aussicht, wie Abgabe von Zucker für Einmachzwecke, Zuweisung besonderer Brot- und Fettmengen an unter Tage und vor dem Feuer arbeitende Personen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 8. Juni. Der Kaiser machte gestern dem Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg einen längeren Besuch.

Berlin, 8. Juni. Der Präsident des Kriegs- und Ernährungsamtes v. Batocki weilte heute in München.

Berlin, 8. Juni. Die kaiserliche chinesische Gesandtschaft hat gestern Abend von der Regierung in Peking die amtliche telegraphische Nachricht erhalten, daß Präsident Yuan Shikai Dienstag früh 11 Uhr gestorben ist, und daß der Vizepräsident Li Yuanhang die Regierung übernommen hat.

Mannheim, 8. Juni. Die badische Regierung stellt den Gemeinden monatlich 50 000 Mark zu Verfügung für die Ernährung der Unbemittelten zur Verfügung.

Osaka, 8. Juni. Reuter meldet aus London: Asquith wurde provisorisch mit den Geschäften des Kriegsministers betraut.

Paris, 8. Juni. Die Wahl der englischen Regierung für die Nachfolgerschaft Kitcheners wird auf French fallen.

Rom, 8. Juni. Die Kammer hat nach zweitägiger Debatte über die Anträge Turatis und Gen. betreffend die Internierung verdächtiger Bürger den Antrag Turatis in namentlicher Abstimmung mit 211 gegen 45 Stimmen abgelehnt.

London, 8. Juni. „Manchester Guardian“ glaubt bestimmt, daß Lloyd George der Nachfolger Kitcheners sein wird.

Peking, 8. Juni. Li Yuanhang hat gestern morgen das Amt des Präsidenten der chinesischen Republik in aller Form übernommen. Peking ist ruhig, das Unbehagen hat aufgehört.

Der Krieg.

Auf den Marnen dauert das furchtbare Artillerieduell fort, augenscheinlich der Auftakt zu neuen starken Stürmen.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 8. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Artilleriekampf beiderseits der Maas dauert mit unverminderter Heftigkeit an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Smorgon drangen deutsche Erkundungsabteilungen über mehrere feindliche Linien hinweg bis in das Dorf Runawa vor, zerstörten die dortigen Kampfanlagen und kehrten mit 40 Gefangenen und einem erbeuteten Maschinengewehr zurück. — Auf der übrigen Front bei den deutschen Truppen keine besonderen Ereignisse.

Durch enge Gassen.

Original-Roman von Kate Lubowski.

1. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Es war gegen 5 Uhr am Spätnachmittag des nächsten Tages, als Helea Holmann dies alles sah und fühlte. Sie nahm in der abgegriffenen schwarzen Ledermappe unter dem Arm noch einen Rest unerledigter Arbeit für ihren Sonntag mit heim. Und stand vor dem kleinen Amor-Hill, hatte hinüber und dachte bei sich:

„Er hat zwar eine abgeschlagene Nase — die kühnen Nasen fehlen gleichfalls und auch der Pfeil ist auf rätselhafter Weise aus seinem Köcher verschwunden — aber er ist doch da! — Hier in meiner Nähe behauptet er sich trotz aller Argernisse und Prosa.“ Dann gab sie sich einen Ruck, wandte sich und dachte weiter, die Augen gen Westen gerichtet, daß die letzten Strahlen der sinkenden Sonne in ihrer kleinen, eisenuntennten Wohnung fernab im Goethepark zu Charlottenburg vor all den hochstrebenden und tragenden Dächern leider unsichtbar blieben. . . . daß aber draußen, irgendwo — der feurige Ball noch sehr lange zu sein möchte . . . und daß dieser Sonnabend mit der hellen Zukunftsfreude auf den nahen Ruhetag etwas Besonderes erhebe. Einen Augenblick später hatte sie auch schon beschlossen, dem großen Licht nachzugehen. Ein leises Beinahe überkam sie beim Vorwärtsschreiten, daß sie auf diesem Wege dem alten treuen Mitarbeiter im Krankenhaus am Krögel nicht die Hand drücken konnte. Aber sie wollte dem anderen Besucher, für den sie ohnehin keine neue Nachricht gehabt hätte, auf keinen Fall an dieser Stätte begegnen.

Wie die Pflegschwester die beiden Herren allein ließ, hatte sie dem Besucher warnend zugeflüstert:

„Daß der Herr Professor auch nicht zu viel spricht! Der Chefarzt will's durch zum Umgehörig.“ Der alte Mann war bereits außer Welt. Er lag am gebogenen Fenster im Biegestuhl und lächelte hinter der Vorhangen her.

„Sie ist ein gutes Geschöpf und wenn sie als richtiger Papagei geboren wäre, würde sie sicherlich nicht — wie es jene tun — geblissen haben.“

Der Oberlehrer Doktor Georg Birl nickte ernsthaft. Er lachte überhaupt niemals. Dem alten Mann aber kam dies erst heute zum Bewußtsein.

Und er dachte an ein helles, klingendes Mädchenlachen, das ihm, so oft er es gehört, das Herz gewärmt hatte.

An Helea Holmanns Lachen. . . .

Aus diesem Gedenken heraus sagte er unvermittelt:

„Sie haben sie gestern nun doch kennengelernt. Ist sie nicht ein prächtiger Mensch, Kollege?“

Der Jüngere wußte sofort, zu wem die Gedanken des Alten wanderten.

Ja — sie war in der Tat ein auffallend schönes Mädchen. Und er sagte in seiner langsamen, wägenden Art: „Was sie nur für Haare hat — ich sah noch niemals solche Farbe.“

Da lachte der andere heimlich, als freute er sich schon im Voraus auf die Enthüllung all der anderen Schönheiten für diesen stillen, verschlossenen Menschen und begann von ihr zu erzählen:

„Als ich das erstemal mit ihr verhandeln sollte, war sie gerade zwanzig. Da erschrak ich förmlich, wie ich sie — unerwartet — als Nachfolgerin eines ewig grämlichen Rörglers an dessen Stelle vorfand. Ferdinand Großer hatte sie nämlich am Schwarzwald entdeckt und ihr anheimgegeben, zu ihm zu kommen. Und das war keine kluge Tat. Sie ist die geborene Kritikerin. Barmherzig — flug — unparteiisch und neidlos! Dabei erfüllt von einem unbeschreiblich feinen Verständnis für die verschiedenen Sehnsüchte der Leser. . . . Und wie arbeitet sie. . . .“

„Und jeder will doch leben“, warf Georg Birl ein.

Sie konnte es aber auch ohne jene Pflichten tun, besser Kollege. Ebenso gut wie Sie und ich mit dem, was wir verdienen! Denn sie hatte sorgfältig, tüchtige Eltern, die — als der Vater der frühverstorbenen Mutter nachfolgte, ihr einziges Kind vor jeglicher Sorge geschützt wußten.“

„Der Gedanke, daß sie reich sei, wäre mir allerdings niemals gekommen! Bei uns zu Hause würde kein Mädchen einen Erwerb suchen, wenn sie nicht die Not dazu triebe.“

Professor Birl hob den schönen Greisenkopf mit einem Ruck von den Kissen.

„Ich liebe sonst diese kleinen Städte unendlich. Nur in solchen Vorurteilen sind sie geradezu hassenwert. Früher vergab ich ihnen das noch. Aber daß sie sich auch jetzt noch diesem Segen verschließen, das ist ja sträflich.“

„Ich kannte es bisher auch nicht anders, trotzdem ich nun doch schon sehr lange aus meiner hinterpommerschen Heimat fort bin“, sagte Georg Birl herzlich.

„Und dachten daher, diese Helea Holmann, welcher einst der selbe Großvater den biblischen Namen Helea aus der ersten Chronika bestimmte, stehe in einer Reihe mit Ihren heimlichen Basch- und Scherzfrauen? — Nun erscheint sie Ihnen plötzlich in einem ganz andern Lichte, nicht wahr. Sie bilden sich nachträglich ein, ihr auf den ersten Blick den Adel der Schönheit, die gute Erziehung und das reiche Elternhaus angesehen zu haben.“

„Das klang wie Spott. Der andere aber war nicht empfindlich. Er sagte nur zögernd:

„Mein Gott, hier in Berlin muß man vorsichtig sein.“

„Was waren übrigens ihre Eltern?“

„Sie besaßen in der Nähe von Greifswald ein Gut. Steinbrücken hieß es. Kennen Sie die Gegend übrigens? — Sie tut den Augen gut, weil sie dem Blick unbegrenzte Ziele gibt. Wie ein Luch beugt sie sich aus. — Einige wollen behaupten, daß sie melancholisch mache. Ich verlebte als Student goldene Tage da. . . . Das Gut ist nach ihres Vaters Tode außerordentlich preiswert verkauft worden und ihr Vermögen — ich glaube, es sind 100 000 Mark — arbeitet jetzt in Ferdinand Großers Geschäft.“

„Das finde ich leichtsinnig.“

„Bester Birl, Sie kennen ja doch den Betrieb gar nicht. Es ist eine Goldgrube, sage ich Ihnen. — Wenn Ferdinand Großer sich auf die Reise zu den verschiedenen Besitzern der großen und kleinen Zeitungen begibt, so ist das eine einträglichere Sache, als wenn wir unsere verschiedenen Klassen mit unserer wertigen Gegenwart beehren.“

„Aber wenn er doch ihr Vermögen bräunte.“

„Wer sagt Ihnen denn, daß er in Not war? — Er nahm es, weil sie ihn herzlich darum bat und weil er ihr die guten Sitten und den kleinen Anteil am Gewinn lieber gönnte, als dem ersten besten Fremden.“

Balkan-Kriegsschauplatz.

Ortschaften am Doiran-See wurden von feindlichen Fliegern ohne jedes Ergebnis mit Bomben beworfen. Oberste Seeresleitung. Amlich durch das B.T.B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amlich wird verlautbart: Wien, 8. Juni.

Russischer Kriegsschauplatz.

In Boshnien haben unsere Truppen unter Nachhüt-kämpfen ihre neuen Stellungen am Styr erreicht. — An der Jwa und nördlich von Wladowicz an der Strpa wurden mehrere russische Angriffe abgewiesen. An der unteren Strpa greift der Feind abermals mit starken Kräften an. Die Kämpfe sind dort noch nicht abgeschlossen. Am Dniestr und an der bekarabischen Front herrschte gestern verhältnismäßig Ruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche von Asiago gewann unser Angriff an der ganzen Front südlich Gema-Gallio weiter Raum. Unsere Truppen setzten sich auf dem Monte Cemerle (südlich von Gema) fest und drangen östlich von Gallio über Ronchi vor. — Abends erstürmten Abteilungen des bosnisch-herzegowinischen Infanterie-Regiments Nr. 2 und des Grazer Infanterie-Regiments Nr. 27 den Monte Meletta. Die Zahl der seit Beginn dieses Monats gefangenen Italiener hat sich auf 12 400, darunter 216 Offiziere, erhöht. — An der Dolomitenfront wurde ein Angriff mehrerer feindlicher Bataillone auf die Coda del Ancona abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Ein deutscher Sieg in Ostafrika

Eine portugiesische Kolonne aufgerieben.

In der Madrider „Debate“ wird ein Telegramm aus Badajoz veröffentlicht, wonach bei der Schlacht an der Südgrenze von Deutsch-Ostafrika eine portugiesische Kolonne von 1200 Mann vollständig aufgerieben wurde. Die Deutschen hätten einige Gefangene erbeutet.

Die englischen amtlichen Meldungen hatten sich bisher um die Einzelheiten der Zusammenstöße zwischen deutschen und portugiesischen Abteilungen stets herumgedrückt und immer nur von einem weiteren Vorrücken der Portugiesen berichtet.

Weitere russische Niederlagen im Kaukasus.

Aus dem türkischen Hauptquartier wird berichtet:

An der Kaukasusfront Schirmhülle gegen Erdungs-abteilungen. Im Zentrum verfuhr der Feind eine Höhe zu nehmen, die sich in unseren Händen befand. Unsere Reserven und unsere Kavallerie verjagten ihn durch einen mit Bajonett und Säbel unternommenen Angriff gegen die feindliche Flanke und trieben ihn in die alten Stellungen zurück. Die Russen, die sich unseren Stellungen auf dieser Höhe auf 400 Meter genähert hatten, erlitten große Verluste an Toten und Verwundeten und ließen 25 Gefangene in unseren Händen zurück. Auf dem linken Flügel und im Küstengebiet zerstörte unsere Artillerie feindliche Truppen, die mit Befestigungsarbeiten beschäftigt waren. — Eins unserer Wasserflugzeuge griff ein feindliches Flugzeug an, das sich über Imbros befand und verjagte es in der Richtung auf Imbros. Wir verjagten noch ein anderes feindliches Flugzeug durch das Feuer unserer Artillerie und zerstörten ein feindliches Lager auf der Insel Keuten.

Ein weiteres englisches Kriegsschiff versenkt?

Viele Organe der holländischen Presse drücken ihr Bedauern darüber aus, daß der Kreuzer „Campshire“ mit Lord Kitchener und seinem Stabe an Bord nicht durch ein zweites Kriegsschiff begleitet worden ist. Man hält diese Möglichkeit für ziemlich unwahrscheinlich.

Man vermutet, daß bei den Orkney-Inseln noch ein zweites englisches Kriegsschiff torpediert wurde, dessen Verlust die englische Admiralität zu verschweigen sucht.

Wie weiter verlautet, umfaßte der Stab Lord Kitcheners außer 22 höheren englischen Offizieren auch einen russischen General und drei höhere russische Stabsoffiziere.

Georg Birl beschattete mit der Hand seine Augen. Er dachte an die Stunde des gestrigen Tages, die er neben Helea Holtmann verbracht hatte.

Sie stand plötzlich in all seinen Gedanken. Der Wunsch, sie wiederzusehen, erwachte in ihm.

Er sog die Uhr, einen Augenblick erwägend, ob er noch auf der Redaktion in der Alten Jakobstraße vor sprechen könne, um zu fragen, wie seine Arbeit gefallen habe.

Das war aber unmöglich. Denn die siebente Stunde wollte sich gerade vollenden. Mit einem Wort der Entschuldigung erhob er sich.

„Sie hätten mich längst fortgeschicken sollen, Herr Professor.“

„Statt Sie mit diesen nebensächlichen Sachen aufzuhalten, nicht wahr? — Hören Sie, da kommt wohl auch schon Schwester Wanda, um Sie zu verabschieden.“

Vom Flur her erklangen wirklich Schritte. Aber sie wurden sogleich durch den Klang der Klostersglocken, die von der Barockkirche am Schluß jeder Stunde ihren Choral sangen, übertönt. Unhörbar öffnete sich die Tür.

Eine Wächtergestalt stand auf der Schwelle. — Blumen in beiden Händen — ein Bächchen in dem jungen, weichen Gesicht, das jedoch erlosch, sobald die Augen Georg Birl erblickten.

Helea Holtmann war nun doch, den andern längst fern wohnend, gekommen, um heute noch ein Weichen neben dem alten, verehrten Mann zu sitzen.

2. Kapitel.

Nun traten sie gemeinsam aus dem stillen Krankenhause in den dümmrigen Märzabend hinaus.

Helea Holtmann bremste jetzt ihre Schritte und hob die Hand, als suche sie die ihres Begleiters, um Abschied zu nehmen.

Der aber ließ die seine nicht finden, sondern sagte hastiger, als er sonst zu sprechen pflegte:

„Darf ich Sie noch ein Stündchen begleiten? — Ich möchte doch über meine kleine Arbeit hören.“

Das gab ihr mit einem Schlage die überlegene Sicherheit zurück. Sie antwortete ihm sogleich mit einer kleinen Geste zwischen den feingekrümmten Brauen:

„Sobald Sie zu Hause anwesend sind, werden Sie

Das Schicksal der „Warspite“.

Daß die amtlichen deutschen Berichte den englischen Dreadnought „Warspite“ als vernichtet bezeichnen, während die englische Admiralität dieses bestreitet, erklärt sich nach einer zuverlässigen Meldung dahin, daß es den Engländern noch gelungen ist, das Schlachtschiff nach der Lemsbüdingung zu schleppen und daß es dort sank. Nach einer „Times“-Meldung hatte die „Warspite“ den Versuch gemacht, den zusammengebrochenen, hilflos daliegenden Kreuzer „Warrior“, dessen Mannschaft dem Untergang entgegen sah, noch zu retten. Sie legte sich zwischen „Warrior“ und die deutschen Schiffe, die sofort ihr Feuer auf sie konzentrierten. Admiral Beatty signalisierte: „Recht zurück, Ihr opfert Euch selbst!“ „Warspite“ aber konnte nicht, da sein Steuer geschossen war. Trotz beständigem Feuer kämpfte „Warspite“ allein weiter. — Hier bricht der Bericht ab, aus dem ersichtlich ist, daß „Warspite“ mit zerbrochenem Ruder, also bewegungslos, den deutschen Schlachtschiffen eine gute Zielscheibe abgab. Das Schicksal des Schlachtschiffes dürfte also niemand mehr zweifelhaft sein.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 8. Juni. Aus Genfer Blättern kommt die Nachricht, portugiesische Truppen seien über spanisches Gebiet auf dem Wege nach Frankreich unterwegs. Nach einer Lesart sollen die Soldaten in Zivil fahren und Uniformen und Waffen im Koffer verborgen haben. Diese Meldung ist unbestätigt und in hohem Maße unwahrscheinlich.

Kopenhagen, 8. Juni. Der österreichische Arzt Dr. Robert Barany, der Nobelpreisträger der Medizin 1915, der seit Kriegsausbruch in russischer Gefangenschaft gehalten worden war, ist freigelassen worden und gestern in Kopenhagen eingetroffen.

Amsterdam, 8. Juni. Die holländischen Dampfer „Ophir“ und „Kawi“, die von Rotterdam nach Ostindien ausgefahren waren, haben ihre Post in England zurücklassen müssen.

Genf, 8. Juni. Unter dem Vorsitz Poincarés fand im Elysée eine Sitzung des Obersten Landesverteidigungsrates statt, an dem Joffre und Castelnau teilnahmen. Die Beratungen bezogen sich auf die Lage bei Verdun.

Paris, 8. Juni. Der Torpedobootsgerüst „Fantassin“ ist am Montag von einem anderen französischen Torpedoboot im Mittelmeer gerammt und versenkt worden. Die ganze Besatzung und alles Material sind gerettet worden.

Marseille, 8. Juni. Der französische Dampfer „Duc de Braganca“ hat 20 Mann des italienischen Dampfers „Gemeinschaft“, der im Mittelmeer versenkt worden ist, gelandet.

London, 8. Juni. Unter den Offizieren, die in der Seeschlacht umgekommen sind, befinden sich die Konteradmirale Horace Hood und Sir R. Arbuthnot. Nach der Verlustliste der Admiralität wurden 333 Offiziere getötet und 24 verwundet.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Was geschieht in Griechenland?

Berlin, 8. Juni.

Der Mailänder „Secolo“ hat gemeldet, nimmere seien sämtliche griechische Häfen durch den Vierverband blockiert. An Berliner amtlicher Stelle ist diese Meldung von griechischer Seite bisher nicht bestätigt. In Wahrheit könnte es sich auch nur darum handeln, daß jetzt die Blockade amtlich erklärt werden würde, die ja tatsächlich schon lange besteht.

Daß ein Volk, das man aushungern will, nun für den Partei ergreifen und in den Krieg ziehen soll, der es auszu hungern versucht, erscheint nach wie vor unwahrscheinlich.

Rußland ein feind Europas.

Wien, 8. Juni.

In einer Unterredung, die dem schwedischen Schriftsteller Zagon Langquist, Berichterstatter des „Aftonbladet“ von dem Chef des österreichischen Generalstabes Conrad von Hötzendorf geführt wurde, äußerte sich dieser anläßlich der Alandinseln-Frage:

Ein Soldat darf und soll nicht politisieren, aber für mich als Mensch steht es fest, daß das gesamte Europa unbedingt wünschen muß, daß die Russen

meinen Brief vorfinden. — Ich habe Ihre Arbeit bemerkt können.“

Sein Gesicht hatte plötzlich einen hochmütigen Zug, der sie auch jetzt zu Ehrlichkeit stärkte.

„Das heißt, daß ich mir all die gewissenhaft von Ihnen ausgehogenen und wiedergegebenen Daten zumute gemacht habe und eigenes Verweil darum gerant, daß längst in meinem Herzen für diesen Großen gewachsen war.“

Sie schloß, wie ihn dieses Urteil traf — sah, wie getränkt und verlegt er in seiner Eitelkeit war und sagte darum warm und herzlich:

„Vergeben Sie mir... aber ich muß es doch sagen, wie ich es Ihnen bereits schrieb. Es wird besser werden. Vielleicht sogar das nächste Mal schon! Nur große Ehrlichkeit gegen sich selbst und strengste Sucht im Ausdruck gehören dazu.“ Er stand stumm neben ihr. Sein Gesicht war längst wieder kühl und unerschütterlich. „Wenn Sie jetzt gehen wollen“, meinte sie leise...

Er blieb aber!

Die Sonne war immer noch nicht zur Ruhe. Ihr letzter Glanz wohnt mit rotem Gold in den Fenstern der Ferne. Sie deutete mit der Rechten über den Marktplatz fort geradeaus zu einer Seitengasse hinüber. „Waren Sie schon jemals hier am Krögel? Nein? — Dann will ich Ihnen den alten Winkel jetzt zeigen. Wer weiß, wie lange er noch bleiben darf.“

Und sie schritten Seite an Seite über das holprige Pflaster durch die enge, schmucklose, überliefende Gasse hin. Zur Rechten und Linken sahen gartenlose, ruhige, schmale Fenster — schliefäugig und klein — auf sie nieder. Jungen, die für einen Ruck erklären wollten, umdrängten sie... Helea Holtmann aber befreite sich von allen.

In den dunkeln, zum Teil türlosen Eingängen zu den schmalen Häusern kauerte eine Kacke oder auch ein struppiger Hund, der, fremdenfeindlich, in den dicken Brodem hinausblinzelte. Sonst erschienen diese Reste, als lebte nichts in ihnen. Und es wohnten und litten doch zahlreiche Menschen darin, die vor dem immer näher herankommenden Augenblick, der ihnen diese elende Heimstätte rauben mußte, aitterten.

(Fortsetzung folgt.)

nach Asien zurückgedrängt werden, wohin sie ihrer Art nach vollkommen gehören.

Der österreichische Feldherr klagte die Franzosen und Engländer an, daß sie die Russen gegen die Kulturvölker Zentraluropas auszuspielen veruchen. Was die Franzosen damit bezwecken, verstehe er nicht, aber die Engländer seien zu jeder Tat bereit, um einen Ruinen loszuwerden. Englands ruffenfreundliche Politik sei begründet in der Furcht vor der deutschen Konkurrenz auf dem Meer. Russische Interessen lassen sich — so schloß er — nicht mit denen Europas vereinigen. Die skandinavischen Völker müssen gegen alle Versuche kämpfen, die zu einer Festigung der russischen Macht in Europa führen könnten.

Deutschhitzerische Umtriebe in Genf.

Bern, 8. Juni.

Abereinstimmend berichten die Blätter, so die „Thurgauer Zeitung“ und die „Basler Nachrichten“ von unglaublichen Treiben der französischen Handelskammer in Genf. Danach fordert die Kammer Schweizer Häuser zum Beitritt auf, die sie mit einer Erleichterung der Einfuhr aus Frankreich fördert. Dann benutzt die französische Handelskammer deren Mitgliedschaft, um einen Druck auf die schweizerischen Firmen auszuüben. Sie fordert, daß französische Fahnenflüchtige, die bei ihnen angestellt sind, entlassen werden. Wer dem Verlangen nicht nachkommt, wird aus der Mitgliedschaft gestrichen. Ferner benutzt die Handelskammer die Mitgliedschaft zur Verfolgung von Deutschen, die sich in der Schweiz ordnungsgemäß niedergelassen haben. Den Hotels wird angedroht, daß sie gestrichen werden, wenn sie die deutschen Angestellten nicht entlassen.

Was würde man, fragen die Blätter, in der welschen Schweiz sagen, wenn die deutsche Handelskammer sich ähnliches auf unserem Boden ausdenken kommen ließe, ja wenn schweizerische Firmen nur Mitglieder der deutschen Handelskammer in der Schweiz würden? — Die für französische Interessen eintretende Minderheit in der Schweiz hat während des ganzen Krieges gezeigt, daß sie vor keinem Mittel bei der Verfolgung ihrer Ziele zurückschreckt.

Sturm in der französischen Kammer.

Genf, 8. Juni.

Ungeheuren Tumult gab es in der letzten Kammer Sitzung in Paris. Das Haus beschäftigte sich mit der Schlacht bei Verdun und verlangte Erklärungen der Regierung. Der Deputierte Fabre forderte Aufschlüsse über die Gerüchte, daß bei Verdun Unendliches versäumt worden sei. Der Abdruck, der auf dem Boile liege, müsse verschwinden, die verpestete Luft gereinigt werden. Die amtlichen Aufschlüsse seien verweigert worden, so daß der Berichterstatter der Militärkommission Ferri zurücktreten mußte. Weder das Land noch die Armee könne die Ungewissheit länger ertragen. Fabre wünschte schließlich eine Geheimfugung zur Aufklärung für den 9. Juni.

Obwohl Ministerpräsident Briand mehrmals versuchte, die Debatte einzuschränken, gelang es ihm nicht und er wurde einfach niedergeschrien, als z. B. der Berichterstatter Ferri die zurückgehaltenen amtlichen Akten forderte. Die Kammer verlagte sich unter lebhafter Aufregung, nachdem sie eine Geheimfugung auf den 18. Juni festgesetzt hatte.

Die russische Offensive.

Wien, 8. Juni. Die Russen versuchen einen Durchbruch auf breiter Front. Sie haben aber bisher fast überall, wo sie ihre Massen ins Treffen schickten, eine blutige Abwehr erfahren. Nur an einer einzigen Stelle bei dem Dorfe Olka an der bulowinisch-bessarabischen Grenze, unweit der Dniestr-Schlänge, konnten die Russen einen kleinen brüchigen Erfolg als das bescheidene Ergebnis ihrer verzweifeltsten Anstrengungen erzielen. Inzwischen sind auch im Raume von Olka und Dobronow, wie bereits der gestrige Bericht des Generalstabs meldete, die russischen Sturmkolonnen vielfach im erbitterten Handgemenge geworfen worden, und nach den wütenden Kämpfen der ersten Tage ist an diesem Abschnitt der Front, sowie am Dniestr eine verhältnismäßige Kampfpause eingetreten.

Die Schlacht tobt jetzt besonders heftig an der Strpa. Dort sind unsere Linien am unteren Laufe des Flusses vom Feinde mit sehr starken Massen angegriffen worden. Unsere Truppen sind daran, die Russen in ihre alten Linien zurückzutreiben. An der oberen Strpa erfolgten die intensivsten feindlichen Vorstöße im Norden von Wladowicz, fünf Kilometer südlich von Burkanow. Alle Unternehmungen der Russen scheiterten hier vollständig an dem hartnäckigen Widerstand unserer Truppen, die dem Gegner sehr schwere Verluste beibrachten. Auch an der Jwa mislangen alle russischen Angriffe. In dem Raume zwischen Butloma und Luch haben unsere Truppen ihre neuen Positionen bezogen.

Deutscher Reichstag.

(32. Sitzung.)

OB. Berlin, 8. Juni.

Am Bundesratsstische sitzen die Herren Staatssekretär Dr. Helfferich und Unterstaatssekretär Fehr. vom Stein, Fehr, gefolgt wird die Besprechung der

Ernährungsfragen.

Abg. Dr. Böhm (nall.): Der Abg. Hoffmann hat gestern mit dem, was er über den Kriegswucher und die allzu milden Strafen gesagt hat, in der Tat einen Punkt berührt, der in weiten Kreisen Entrüstung hervorruft. Gegen den Kriegswucher, diese Pestbeule am Körper unserer Volkswirtschaft, hätte der Staatssekretär schärfere Worte finden müssen. (Lebh. Zustimmung links.) Ebenso ist es richtig, daß nicht nur die schlechte Ernte, sondern schwere Fehler der Organisation zu den Mangeln beigetragen haben. Staatssekretär Delbrück ist den Widerständen, die namentlich aus Preußen kamen, nicht energig genug entgegengetreten; hoffentlich erweist sich der Präsident des Kriegsernährungsamtes widerstandsfähig. Die Regelung in Süddeutschland ist tatsächlich früher und besser erfolgt wie in Norddeutschland. Die Verdienste der Volkswirtschaft sind auch bei den Viehzentralen noch viel zu hoch; in dieser Weise darf das Geld des deutschen Volkes nicht zum Fenster hinausgeworfen werden.

Abg. Nordke (Konf.): Arm und reich werden gleich bestraft, ja, die Reichen haben keine Butter, die Armen haben welche. (Widerpruch bei den Soz.) Die Angriffe auf die kommunalen Meiereien sind ganz ungerechtfertigt, ebenso wie die auf die Gärtnereiverwertungsgesellschaft. Die deutsche Landwirtschaft hat ihre Aufgabe der Volksernährung gegenüber dem englischen Ausnahmearbeitsplan voll erfüllt. Wie hätten

sonst fast zwei Jahre durchgehalten? Die hervorragende Leistung des deutschen Volkes hat die Landwirtschaft mit erschüttert. Weisfall. Zurufe des Abg. Fegter (Fortf.).

Der Getreidehandel ist die wahre Ursache der Ausbeutung. Von einer Stelle aus kann nicht die ganze Raschierie der Lebensmittelversorgung betrieben werden. Die Erzeugung muss gesichert und gefördert werden. Nur so werden wir Versorgungsmittel bekommen. Die Verabreichung der Preise muss rein gar nichts. Den Futtermittelbau hätte man fördern müssen. Zwei Jahre hintereinander machte die gleichen Fehler. Wenn die Kartoffel als Wertgegenstand behandelt wird, haben wir genug. Der Preis anzuheben. Wildüberfälle soll man abschließen, man aber nicht schematisch vorgehen.

Unterstaatssekretär vom Stein: Der Abg. Hoffmann hat behauptet, die Wertsteigerungsgesellschaft habe bei 300 000 Mk. Kapital 15 Millionen Gewinne gemacht. Dabei hat er die Schulden der Gesellschaft nicht berücksichtigt. Die Gesellschaft ist 10 Millionen schuldig. Bei der Gesellschaft kommen die Überschüsse den Produzenten wieder zugute, sie werden an die ausgeschieden. Die Gesellschaft erhalten lediglich 5 % des Einlagekapitals und nicht mehr. Die von dem Abg. Hoffmann ohne Unterlagen erhobenen Angriffe weichen also jeder Begründung.

Abg. Napp (Dtsch. Frakt.): Es ist nicht zu leugnen, dass viele Zwischenhändler ungeheure Gewinne gemacht haben. Anders als die Viehgroßhändler haben sich schandbar bereichert und (sehr richtig, rechts) meist keinen Finger dabei gerührt. Preislos sind die notwendigen Lebensmittel ungemein verteuert worden. Der Kleinhandel trägt an der Verteuerung keine Schuld. Unverständlich sind die Preisunterbiete bis zu 100 % zwischen einzelnen Gegenden Deutschlands. Redner wünscht Auskunft von der Regierung, ob es richtig sei, dass Deutschland sehr viel Kartoffeln während der Kriegszeit nach der Schweiz ausgeführt habe. Die Großhändler haben erstaunlich hohe Kriegsgewinne gemacht. Die geringen Geldstrafen gegen offenbare, gesetzlich fahrbare Kriegswucherer sind fast ein Lohn auf die ernste Zeit.

Abg. Wurm (Soz. Arb.): fragt, wo die sechs Millionen Lotten Überschuss an Brotgetreide blieben, die trotz der schlechten Ernte ziffernmäßig übrig sein müssten. Sie seien einfach verfrachtet worden. Kartoffelmangel herrscht, trotzdem Deutschland seit 50 Jahren keine so gute Kartoffelernte gehabt hat wie 1915. Der Redner rügt die Verteuerung der wichtigsten Kreise beim Viehhandel, verlangt Bestandsaufnahme auch auf dem Lande und eine Fleischbutterkarte. Die Schuld an den jetzigen Zuständen trägt nicht die Gemeinden, sondern die Regierung und die Agrarier.

Ein Antrag auf Schluss der Debatte wird angenommen. Abg. Haase (Soz. Arb.) protestiert gegen den Abruch dieser wichtigsten aller Beratungen. Abg. Scheidegann (Soz.) hält nur die Debatte über Ernährungsfragen für geschlossen, es muss aber gestattet sein, über Rohstoffe, Lederfragen usw. zu sprechen. Nach längerer Geschäftsverhandlungsdebatte wird die Erörterung wieder aufgenommen.

Frage der Lederversorgung.

Abg. Simon (Soz.): Der Ledermangel wird immer größer. Es besteht die Gefahr, dass das ganze Schuhmachergewerbe existenzlos gemacht wird. Die Ledernot ist zum erheblichen Teil auch wieder auf Mängel der Organisation zurückzuführen. Die Kriegsstoffabteilung des Kriegsministeriums hat Leder beschlagnahmt, das sie gar nicht braucht, das aber den Schuhmachern und der Schuhfabrikation unentbehrlich war. Für die Bekämpfung des Ledermangels geschieht nichts. Redner führt einzelne Beispiele an. Nachdem noch Abg. Werner-Gleichen (Deutsche Fr.) über den Lederbedarf vorgebracht und zwei Vertreter des Kriegsministeriums die Tätigkeit der Kriegsstoffabteilung verteidigt haben, die keine übermäßigen Gewinne erzielt habe und deren Tätigkeit für die Armee nützlich gewesen sei, werden die Resolutionen angenommen.

Präsident Graf Arnim gedenkt der Taten unserer Land- und Seetruppen, dankt den Abgeordneten und den Beamten des Hauses für ihre Tätigkeit und schließt mit einem Hoch auf den Kaiser. Bei dem sich die im Saal versammelten Sozialdemokraten mit erheben.

Staatssekretär Dr. Helfferich verliest die Kaiserliche Botschaft über die Vertagung des Reichstages und das Haus vertagt sich bis zum 26. September d. J.

Preussischer Landtag.

Herrenhaus.

(9. Sitzung.) Rs. Berlin, 8. Juni 1916.

Präsident Graf Arnim eröffnet die Sitzung. Generalmarschall v. Hindenburg und der Kronprinz haben auf Glückwunschtelegramme dem Herrenhaus telegraphisch geantwortet. Das Andenken des Fürstn. v. d. Goltz und des Fürstn. v. Turell ehrt das Haus in der üblichen Weise.

Der Präsident Graf Arnim teilt mit, dass die Regierung einstimmig den Landtag vor Pfingsten zu schließen. Das Herrenhaus behält sich seine Entscheidung vor. Auf der Tagesordnung steht der Antrag Freiherr v. Vissling über Schulpädagogik. Der Unterrichtsminister beantragt, im Zusammenhang mit den kirchlichen Behörden eine stärkere Berücksichtigung der Schulpädagogik herbeizuführen und die Vertretungen der Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten zu unterstützen.

Generaloberarzt Dr. Neuber-Kiel berichtet über die Verhandlungen des Ausschusses. Das Leben in den Großstädten hat Formen angenommen, die alle moralischen Grundzüge geradezu auf den Kopf stellen. Das muss zu einer Vermilderung der Sitten führen. Der Kern unseres Volkes aber ist gesund.

Generalgouverneur von Belgien Freiherr v. Bissing: Als Verwalter eines von uns eroberten Landes habe ich die Gefahren der Geschlechtskrankheiten kennengelernt. Hier handelt es sich um eine der wichtigsten Fragen, die der Kriegsgewaltworfen hat. Zunächst muss für geeignete Erzieher gesorgt werden. Gegen diese Krankheiten muss ebenso sorgsam und gründlich vorgegangen werden wie gegen jede andere ansteckende Krankheit.

Kultusminister v. Trott zu Solz: Der Beschluss des Ausschusses erscheint mir besser zu sein als der ursprüngliche Antrag Vissling. Es handelt sich um eine sehr schwierige Frage, bei der verhängnisvolle Fehler vorkommen können. Mehrere Vorschläge schweben bereits Verhandlungen. Aufgabe der Schule kann es nicht sein, direkte Belehrungen im Unterricht zu geben. Die Eltern wehren sich dagegen. Man muss die wirkliche Vererbung auf diesen Gebiet, dann lassen die Kräfte der Ethik, der Moral und der Religion den Dienst dieser Sache gestellt werden. (Beifall.)

Der Antrag des Ausschusses wird angenommen, jedoch wird die Erwählung bestimmter Organisationen, die unterstützt werden sollen, gestrichen.

Nach einer kurzen Unterhaltung über Verbesserung des Schulunterrichts an höheren Schulen folgt die Vorlage auf Erhöhung der

Zuschläge zur Einkommens- und Ergänzungssteuer.

Die Kommission des Herrenhauses hat an dem Beschluss des Abgeordnetenhauses Änderungen vorgenommen. Zur Festlegung der Gründe beantragt G. v. Buch, die Vorlage zur schriftlichen Berichterstattung an die Finanzkommission zurückzuweisen. Der Antrag wird einstimmig angenommen. Ein Zusatzvertrag zu dem Lotterievertrag zwischen Preußen und Bayern, Württemberg und Baden wird angenommen. Dem Antrag auf Vertagung des Landtags bis zum 14. November wird zugestimmt unter der Erklärung des Präsidenten, dass die Vertagung erst dann eintritt, wenn die Arbeiten des Landtages erledigt sind. Nächste Sitzung 20. Juni.

Abgeordnetenhaus.

(35. Sitzung.)

Rs. Berlin, 8. Juni 1916.

Es ist ein Danktelegramm des Großadmirals v. Tirpitz auf das Begrüßungstelegramm eingegangen; desgl. von Admiral v. Scheer. Der Präsident gedenkt des Todes des Abg. v. Bieder (fr.). Dem Vertagungsantrag der Regierung wird ohne Erörterung zugestimmt. Den Bericht des Staatshaushaltsausschusses über die

Lebensmittelfragen

erstattet Abg. Soesbe. Er verweist dabei auf die bereits angenommenen Entschlüsse des Abgeordnetenhauses in der Ernährungsfrage. Wenn erst die neue Ernte eingeht, sei, würde das Schwierigste überstanden sein. Abg. Lippmann als Mitberichterstatter führt aus, bei den Kartoffeln helfe nur die Beschlagnahme, Lebensmittel dürfen zurzeit unter keinen Umständen exportiert werden.

Nach kurzer Debatte, in der Abg. Hofer (Soz.) mancherlei Beschwerden vorbringt, werden sämtliche Anträge des Ausschusses angenommen. Ebenso stimmt das Haus den Verordnungen über den Wiederaufbau Ostpreußens zu und vertagt sich dann auf morgen.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Meldepflicht für Häute und Felle.** Die Bestimmungen über Beschlagnahme, Behandlung, Verwendung und Meldepflicht von rohen Häuten und Fellen finden auch auf die Großviehhäute Anwendung, die in den von den Kommunen im eigenen Betriebe oder für eigene Rechnung vorgenommenen Schlachtungen anfallen. Ausnahmen von dieser Bekanntmachung können nur von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums, Berlin SW 48, verlängerte Seidenmanstraße 9/10, gestattet werden.

* **Altkummi und Gummifälle.** Bekanntlich sind Altgummi, Gummifälle usw. beschlagnehmbar, soweit mehr als 1 Kilogramm sich im Besitz einer Person befinden. Die früheren Sammlungen von Gummi geigt haben, finden sich immer wieder Gummifälle aller Art in Haushaltungen und Betrieben an. Im Interesse einer weiteren Versorgung der Industrie mit Material für die Herstellung neuer Gummwaren liegt es, alle, auch kleine Mengen von Gummifällen den Sammlern für Gummi zuzuführen. Die Gemeinden legen zweckmäßig Sammelstellen an.

* **Als Höchstpreis für den Verkauf von Feintalg** an den Verbraucher ist zunächst der für den Verkauf der übrigen 100 % igen Speisefette bereits festgesetzte Höchstpreis von 2,32 Mark für ein Pfund beibehalten worden. Es ist aber anzunehmen, dass dieser Preis sich demnächst erniedrigen lassen wird. Der Feintalg wird gewonnen vermehrt durch die Beschlagnahme der Rohfette von Rindern und Schafen durch den Kriegsausschuss für pflanzliche und tierische Öle. Die Gemeinden haben das Recht, die Hälfte des gewonnenen Talgs zurückzuverlangen und zu verteilen zu lassen. Die Gemeinden haben von dieser Erlaubnis bisher nicht den erwarteten Gebrauch gemacht. Die andere Hälfte des Feintalgs wird durch den Kriegsausschuss den Margarinefabriken zugeführt.

* **Nachprüfung der Eisenpreise.** Wie amtlich mitgeteilt wird, fand wegen der neuerdings erfolgten starken Preiserhöhung der Eisenpreise Donnerstag im preussischen Handelsministerium unter Vorsitz des Staatsministers Sydow eine Aussprache mit Vertretern der Eisenindustrie statt. Hieran werden sich alsbald weitere Erörterungen im Kriegsministerium (Kriegsstoffabteilung) anschließen, die eine Nachprüfung der gegenwärtigen Preise der Walzwerks-Erzeugnisse zum Gegenstand haben werden.

* **Keine Freigabe der Raseinfuhr für den Handel.** Wie die Zentraleinkaufsgesellschaft mitteilt, entspricht die in einer Berliner Abendzeitung gebrachte Meldung, nach der die Raseinfuhr aus Holland und Dänemark für den Handel freigegeben werden solle, in keiner Weise den Tatsachen. Die Zentralisierung der Raseinfuhr aus diesen Ländern bei der Zentraleinkaufsgesellschaft bleibt unverändert in Kraft.

* **Regelung der Margarine-Versorgung.** Die gesamten Margarinefabriken des Inlandes sind verpflichtet worden, die am Abend des 8. Juni 1916 in den Fabriken vorhandenen Vorräte an fertiger Margarine und Speisefett zur Verfügung des Kriegsausschusses zu halten. Das gesamte auf diese Weise dem Kriegsausschuss zur Verfügung stehende Monatsquantum wird nach einem bestimmten Verteilungsplan auf die einzelnen Bundesstaaten verteilt, die ihrerseits bereits dem Kriegsausschuss die Empfangsstationen und Verteilungsstellen in den einzelnen Bundesstaaten angegeben haben.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 9. Juni 1916.

* Der „Fig. f. Ditt.“ wird aus Herborn, 8. Juni, berichtet: Bei der gestern hier stattgefundenen Heugrasversteigerung des königlichen Domänenrentamts wurden derartig hohe Preise erzielt, wie dies seit Menschengedenken fast nicht der Fall war. Gleich das erste Grasstück von 193 Ruten wurde mit 191 Mk. bezahlt, so dass die Rute annähernd 1 Mk. kostete, während man in normalen Zeiten 50 Pfg. pro Rute und noch weniger als Durchschnittspreis rechnen konnte.

* (Entlassung Nichtkriegsverwendungsfähiger.) Auf ein von dem fortschrittlichen Abgeordneten Waldstein dem Kriegsministerium mitgeteiltes Schreiben aus dem Felde über die Einstellung und Beschäftigungsart nichtkriegsverwendungsfähiger Mannschaften hat das Kriegsministerium unterm 20. Mai erwidert, dass die stellvertretenden Generalkommandos bereits seit November 1915 angewiesen seien: a) entbehrliche, nicht kriegsverwendungsfähige Mannschaften aus den Ersatzbatalionen zu entlassen; b) vor der Einziehung nicht kriegsverwendungsfähiger Mannschaften zu prüfen, ob der militärische Nutzen den etwa entstehenden sozialwirtschaftlichen Schaden rechtfertigt, und

c) durch geeignete Kontrolle der Durchführung den Maßnahmen zu a) Nachdruck zu verleihen.

Außerdem hätten seit Anfang dieses Jahres eingehende besondere Ermittlungen darüber stattgefunden, welche garnison- und arbeitsverwendungsfähigen Mannschaften bei den Ersatztruppenteilen durch weitgehende Einschränkungen und Umgestaltungen des Garnisondienstes versagbar zu machen seien. Die Entlassung einer erheblichen Anzahl von Mannschaften zur Aufnahme nützlicher Kriegsarbeit sei in die Wege geleitet.

* Biefeldweibel Henn-Herborn wurde zum Leutnant d. Res. befördert.

* (Postschekverkehr.) Die durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse haben mit aller Dringlichkeit dargelegt, dass der Umlauf an Banknoten und sonstigen baren Zahlungsmitteln auf das geringste Maß beschränkt und der bargeldlose Zahlungsausgleich in weitem Umfang gefördert werden muss. Diesem Ziele dient auch der Postschekverkehr, der zugleich das Zahlungswesen vereinfacht, verbilligt und beschleunigt. Im Deutschen Reich nehmen jetzt gegen 140 000 Kunden am Postschekverfahren teil. Der Teilnehmerkreis ist aber noch viel zu klein. Erst wenn die Beteiligung sehr groß ist, kann sich der bargeldlose Ueberweisungverkehr, dessen Pflege die Hauptaufgabe des Postschekwesens bildet, recht entfalten. Die Gefahr für eine Ueberweisung von einem Postschekkonto auf ein anderes ist sehr niedrig; sie beträgt ohne Rücksicht auf die Höhe des Betrags nur 3 Pfennig und wird vom Aussteller der Ueberweisung erhoben.

In den nächsten Tagen werden die Briefträger ein Merkblatt über den Postschekverkehr nebst Vordruck zum Antrag auf Eröffnung eines Postschekkontos verteilen. Allen denen, die dem Postschekverkehr noch fernstehen, bietet sich hierdurch eine bequeme Gelegenheit, sich ein Postschekkonto eröffnen zu lassen.

* Die „Siegener Zeitung“ schreibt: Die Mitteilung in den Zeitungen über das Auftreten der Thyphuskrankheit des Getreides, die, wie bereits festgestellt wurde, unnötige Besorgnis hervorgerufen hat, hat auch eine andere ungewollte bedauerliche Erscheinung im Gefolge gehabt, die aber nicht auf die Naturerscheinung zurückzuführen, sondern allein der Dummheit der Menschen zuzuschreiben ist. Viele Spaziergänger glauben jetzt, sie täten ein besonderes verdienstliches Werk, wenn sie sich auf die Jagd nach dem Klaffenfuß begeben; andere können ihren Wissensdurst nicht anders stillen als dadurch, dass sie die Aehren in großer Zahl ausrauben u. auf das Vorhandensein des Schädlings untersuchen. So teilt uns ein Leser mit, dass er am letzten Sonntag in einem prächtig stehenden Kornfeld eine Familie, aus Mann, Frau und einigen Kindern bestehend, angetroffen habe, die auf der Suche nach dem Räfer sich befanden, dabei die Aehren ausstießen und die Halme zertraten. Auch an anderen Stellen sah man die Spaziergänger eifrig die Halme untersuchen. Wenn das geschieht, ohne die Frucht zu verletzen, mag solches Tun dahingehen, wenn aber dabei ganze Büschel Aehren ausgerissen u. vernichtet werden, dann tritt hier ein Unfug zutage, dem nicht schnell und energisch genug gesteuert werden kann. Man sieht aber auch hier wieder, was der Unverstand der Menschen alles fertig bringt. Ueber jedem Kornfeld sollte das Sprüchlein stehen, das eine weniger höfliche als praktische Gemeindeverwaltung an den Grenzen ihrer Fluren anbrachte:

Das hier ist Korn
Du Ochsenhorn!
Die Menschen wollen es genießen,
Dum tritt es nicht mit Füßen!

Hachenburg. Die Fleischpreise sind hier wie folgt festgesetzt: Rindfleisch 1,90 Mk., Junge 2,50 Mk., Nierenfett 2,20 Mk., Kalbfleisch 2 Mk., Schweinefleisch, Bauchstück 1,60 Mk., Rammstück und dergl. 1,80 Mk., frischer Speck 2,10 Mk., ausgelassenes Schmalz 2,40 Mk., Leberwurst 1,30 Mk., Blutwurst 1,30 Mk., Fleischwurst 1,80 Mk., Hammelfleisch 2,20 Mk. — Der Kreisaußschuss hat den Höchstpreis für Eier auf 2,40 Mk. für das Duzend festgesetzt. In den Höchstpreisen sind auch alle Nebengebote, Geschenke einzurechnen.

Wehlar. Frau Rechnungsrat Stephan hat der Stadt testamentarisch ein Legat von 9000 Mk. überwiesen, deren Zinsen zu Gunsten bedürftiger Kinder in der Stadt verwendet werden sollen. — Apothekenbesitzer Siegmund Siepe wurde einstimmig als erster Beigeordneter auf 12 Jahre wiedergewählt.

Niederklemp. Schwer betroffen vom Kriege wurde die Familie Ruhlmann dahier. Denn von 5 Brüdern, welche im Felde stehen, sind bereits drei dem Heldentod fürs Vaterland gestorben. Der zuletzt gefallene Biefeldweibel Wlth. Ruhlmann war Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse.

Limburg. In den Truppenerfrischungsräumen am Bahnhof wurde eine städtische Kriegsküche eröffnet. Es wird damit bezweckt, weiten Volkskreisen für 20 Pfg. für den Tag und 1,10 Mk. für die Woche (außer Sonn- und Feiertag) eine nahrhafte Suppenspeise zu bereiten. Die Suppe kann in Gefäßen abgeholt, aber auch an Ort und Stelle verspeist werden. Die Abgabe erfolgt nur gegen Austausch von Suppenkarten.

Wiesbaden. Die Stadt plant in nächster Zeit schon die Fleischversorgung der Bürgerschaft selbst in die Hand zu nehmen. Nachdem die seitherige Versorgung Mängel aufwies, die selbst selbst schlachten, die Wurst fertigmachen lassen und Fleisch und Wurst an die Metzgergeschäfte zum Verkauf zu festen Preisen abgeben. Am Montag besaßte sich eine Versammlung der Fleischherren mit der Angelegenheit. Die Metzger sind bereit, im Interesse des Durchhaltens zu den anderen auch noch dieses ihnen angebotene Opfer zu bringen. Eine Kommission wurde mit einschlägigen Verhandlungen betraut.

Sevelsberg. Fahrbare Rüben wurden hier in Betrieb genommen. Blumen geschmückt und mit Fähnchen verziert, wurden sie ihrem Bestimmungsort zugeführt.

Ram Main. Die Main-Kraftwerke liefern allen Hausbesitzern und Mietern, die sich dem Stromnetz im Laufe

des Sommers anschließen, den Lichtstrom bis 1. Oktober d. J. unentgeltlich.

Rauenthal. Die Reben zeigen die herrlichsten Gescheine. Der Heuwurm ist so gut wie ausgerottet und selbst die fähle Witterung hat den Ertraben bisher nichts angehabt.

Siegen. Dem Rgl. Vergrat Haas zu Siegen ist der Charakter als Geheimrat verliehen worden.

Höchst. In der Generalversammlung der Höchster Farbwerke wurde beschlossen, eine Dividende von 20 Prozent wie im Vorjahre zu verteilen. Ferner wurde eine Erhöhung des Grundkapitals um 4 Mill. Mark beschlossen. Es wurde ferner der Abschluss einer neuen Interessengemeinschaft mit der Badischen Anilin- und Sodafabrik, den Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer u. Co., der Aktiengesellschaft für die Anilinfabrikation, der Leopold Cassella u. Co., S. m. b. H., der Kalle u. Co. Aktiengesellschaft, sowie auch den Chemischen Fabriken vorm. Weiler ter Meer und der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron für die Dauer von 50 Jahren, also bis zum 31. Dezember 1965, beschlossen, auf der Grundlage, daß die Selbständigkeit der Gesellschaften erhalten bleibt und die Gewinne vom 1. Januar 1916 ab — im Ausgleich mit der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron vom 1. Januar 1917 ab — nach bestimmten Quoten aufgeteilt werden.

Ein heiteres Diebstahlschicksal wird aus Gera (Neus) gemeldet. Einem dortigen Kaninchenzüchter wurden am 1. d. Mts. zwei Buchkaninchen gestohlen. Nun entdeckte der Bestohlene in der am 4. d. Mts. in Gera abgehaltenen Kaninchenausstellung seine beiden wertvollen Tiere. Der Aussteller der Kaninchen, ein Gartennachbar des Bestohlenen, konnte bald auch als Kaninchenliebhaber ermittelt werden. Er hatte bereits am 22. Mai die gestohlenen Tiere zur Eintragung in das Ausstellungsverzeichnis angemeldet, während er sie erst am 1. Juni stahl.

Einem Epileptiker in einer Sandgrube verschüttet. Ein schwerer Unfall, dem zwei Schüler zum Opfer fielen, ereignete sich in einer vor dem Orte Wertheim gelegenen Sandgrube. Mehrere Knaben, die in Herzogenrath die höhere Schule besuchen, machten sich auf dem Heimwege mit dem hängenden Sande zu schaffen. Plötzlich stürzte die Sandwand ein und verschüttete vier der Schüler. In der Nähe beschäftigte Arbeiter eilten sofort herbei und begannen die Ausgrabung. Die Wiederbelebungsversuche hatten aber nur bei zwei der Verunglückten Erfolg.

Brautweinverbot in Norwegen. Jeglicher Verkauf und Ausschank von Brautwein ist in ganz Norwegen verboten worden. Gleichzeitig wurde die Einfuhr von Brautwein, Wein, Bier und anderen alkoholhaltigen Getränken untersagt. Die Verbote traten sogleich in Kraft.

Ausstellung für soziale Fürsorge in Brüssel. Unter dem Ehrenvorsitz des Generalgouverneurs findet vom 15. Juli bis 15. Oktober in Brüssel eine „Ausstellung sozialer Fürsorge“ statt. Sie soll in erster Linie ein Bild von der deutschen Sozialversicherung in Bezug auf Volksgeundheit, Wohnungsfürsorge usw. geben.

Choleraepidemie auf Korfu. Der rumänische Minister des Innern Korkun wurde verständigt, daß auf Korfu eine Choleraepidemie herrscht, die zahlreiche Opfer fordert. Der Minister ordnete daher an, daß die aus Korfu ankommenden Waren nur in Korfutaja und Giorgewo ausgepackt werden dürfen.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Samstag: Veränderlich, einzelne Regenschauer, nur vereinzelt mit Gewittern, Temperatur wenig geändert.

Letzte Nachrichten.

Die französische Lage um Baug-Thiaumont.

Genf, 9. Juni. (ZL.) Der Verlust des Baug-Forts bedeutet für die Pariser Presse ein als unabwendbar erkanntes Ereignis, das Hauptaugenmerk der Heeresleitung sei nunmehr der hartnäckigen Verteidigung des Abschnittes Froide-Terre-Soubille-Lavannes zugewandt. Einige Fachkritiker halten auch die französische Lage bei Thiaumont für ernst.

Französischer Trost.

Paris, 9. Juni. (ZL.) Havas meldet: Die Deutschen melden, daß sie das Panzerfort Baug genommen haben; morgen können wir wahrscheinlich den tatsächlichen Zustand erkennen. Aber wir nehmen an, daß das Fort Baug verloren gegangen ist. Dann ist dieser Verlust durchaus nicht ernstest Art. Das Fort war schon seit langer Zeit nicht mehr gepanzer. Die gewaltigen Projektile hatten es zu einem Trümmerhaufen gemacht. Für uns war das Fort Baug nur ein Beobachtungsposten, von wo aus wir einen Blick auf die deutschen Linien zu werfen vermochten. Wenn es nun in die Hände des Feindes übergegangen ist, wird er auch damit noch nicht im Stande sein, Verdun zu nehmen.

Zur Seeschlacht.

Amsterdam, 9. Juni. (ZL.) Ein Bericht des „Daily Telegraph“ gibt zu, daß die zur großen Flotte gehörige „Byon“-Klasse an der Nordseeschlacht teilnahm, und führt aus, daß alle großen zugegebenen englischen Schiffsverluste, nämlich „Queen Mary“, „Invincible“, „Indefatigable“ und „Warrior“ im Granatfeuer erfolgten. Die drei erst genannten sanken innerhalb ein und derselben Viertelstunde; mit der „Invincible“ sank Vizeadmiral Sir Horace Hood, Kommandant der Schlachtkreuzerflotte, und über 1000 Mann.

Russische Verluste in der Märzoffensive.

Berlin, 9. Juni. (ZL.) Die „Voss. Ztg.“ teilt mit: Die russischen Verluste in der Märzoffensive werden von zuverlässiger Stelle allein an Toten und Verwundeten auf weit über 100 000 Mann geschätzt.

Wachsender englischer Haß gegen naturalisierte Deutsche.

Christiana, 9. Juni. (ZL.) Aus London wird unterm 7. Juni gemeldet: Die Leiche des Oberleutnants Figgard wurde gestern an Land gespült. In London und anderen großen Städten, auch in Liverpool und Nottingham, macht sich eine wachsende Erbitterung gegen die naturalisierten Deutschen bemerkbar, weil, wie an der Frontbörse offen ausgesprochen wird, die Torpedierung der

„Gampshire“ mit Ritchener an Bord als das Werk deutscher Spione angesehen wird. An der Frontbörse fragte ein hoher Beamter unter demonstrativem Beifall, wie lange man noch Ausländer an der Börse dulden wolle. „Daily Mail“ verlangt Internierung aller Ausländer. In England seien noch 15 000 Deutsche auf freiem Fuß; besonders in London-Welland. Die meisten von ihnen sagen offen, sie seien im Weltkriege neutral, obwohl sie naturalisiert seien. Man rechnet mit neuen Ausschreitungen den naturalisierten Deutschen gegenüber und trifft so weit als möglich Vorbeugungsmaßnahmen.

Französische Truppen für Saloniki.

Sofia, 9. Juni. (ZL.) „Utro“ meldet aus Athen: 10 Regimenter französischer Kolonialtruppen, die nach Frankreich unterwegs waren, wurden nach Saloniki zurückbeordert.

Französische Flieger für russische Aufklärungsarbeiten.

Karlruhe, 9. Juni. (ZL.) Die „Basler Nachrichten“ melden aus Petersburg: Die französische Heeresleitung hat den Wunsch der russischen Regierung um Ver-

vollkommenung des russischen Fliegerkorps entsprochen und eine beträchtliche Anzahl französischer und belgischer Flieger abkommandiert. Sie wären bereits in Petersburg eingetroffen und würden sich am Aufklärungsdienst an der Nordfront in Bessarabien beteiligen.

Japans Interesse an der Lage Chinas.

Kopenhagen, 9. Juni. (ZL.) Russische Telegramme melden aus Tokio: Die japanische Presse beschäftigt sich eingehend mit der Lage in China. Die halbamtliche Zeitung „Dokki“ erklärt, Japan werde sich bei der Fortdauer des Aufstandes in der Provinz Schantung gezwungen sehen, militärisch einzugreifen und den Schutz der Provinz zu übernehmen.

Für die Ausführung der russischen Waffen- und Munitions-Bestellungen bestimmte das Kriegsministerium japanische Fabriken.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Leopold Hecht, Herborn

Fernspr. Nr. 29 Hauptstr. 80 Fernspr. Nr. 29

Vorteilhafteste Einkaufsstelle für

Herrenhemden, Kragen,
Manschetten, Vorhemden,
weisse u. farbige Garnituren,
Regenschirme.

Streng feste Preise.

Herborner Dreifachgenossenschaft.

Soll.			Kasse-Abschluss pro 1915.			Haben.		
Jan. 1.	An Saldo vortrag.	114 39	Dez. 31.	Per Ausgabe für Zinsen, Löhne pp.	2152 92			
Dez. 31.	„Einnahme	2125 68		Saldo	87 16			
		2240 07			2240 07			
Aktiva.			Bilanz pro 1915.			Passiva.		
	Lohnmühle u. Dreifachgarnitur	21600 —		Raff. Landesbank	20368 88			
	Utenfilien	197 20		Raff. Landesbank-Zinsen	535 —			
	Guthaben Landesbank	28 81		10 Stammantheile	1000 —			
	Ausstände	149 16		Saldo	163 49			
	Kassebestand	87 15						
		22061 32			22061 32			

Anzahl der Genossen 10. Eingetretene keine, ausgetretene keine. Kasssumme der Genossen: M. 1000. Kasssumme und Geschäftsanteile der Genossen unverändert.

Herborn, 6. Juni 1916.

Der Vorstand:

Oscar Schramm. Louis Lehr. Louis Schumann.

Grasverpachtung.

Dienstag, den 13. d. Mts., vormittags 11 Uhr kommt die Grasnutzung von den städtischen Wiesen in der Lindelbach und auf der Dohl (früher Bauisch) im Rathauszimmer Nr. 9 zur Versteigerung. Liebhaber wollen sich das Gras vorher ansehen. Herborn, den 8. Juni 1916.

Der Magistrat: Birkendahl.

Regelung der Fleischversorgung.

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch wird am Samstag, den 10. d. Mts., nachmittags von 1 bis 6 Uhr durch die hiesigen Metzger verkauft. Für diese Woche können für jede Person über 6 Jahre 250 Gramm unter 6 Jahren 125 Gramm entnommen werden. Verkauf von Fleisch außer der oben angegebenen Zeit ist den Metzgern verboten. Der Verkauf findet nur gegen Vorzeigung des Fleischbuches statt, in welches die verabfolgte Menge von den Metzgern einzutragen ist. Die Preise sind die gleichen, wie in der vergangenen Woche.

Herborn, den 8. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Girchliche Nachrichten.

1. Pfingsttag (11. Juni)

Herborn:

10 Uhr: Hr. Pfr. Contrad.

Lieder 400, 119, 164

Mittwiltung des Kirchenschors.

Beichte und heil. Abendmahl.

Kollekte für das Rettungshaus.

1 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Hr. Pfr. Weber.

Lied 115.

Abends 8¹/₂ Uhr: Versammlung im Vereinshaus.

Burg:

1 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Hr. Pfr. Contrad.

Kollekte für das Rettungshaus.

Hörbach:

4 Uhr: Hr. Pfr. Weber.

Kollekte für das Rettungshaus.

Tausen und Trauungen:

Hr. Pfr. Contrad.

Apfelsinen und Zitronen

empfehlen
Carl Mährlen, Herborn
Marktplatz 6. — Telefon 24.

Wohnung

mit 5 Zimmern und Zubehör
bet 1. Oktober zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle
des Herb. Tageblatts.

zu verkaufen
Biege Sinn (Dtl.)
Herbornerstraße Nr. 145.

Vom 13. Juni ab
Schweine 6 Wochen alt
mit 120 M. pro Paar.
Paar, 1/4 Jahr alte mit 180 M.
pro Paar. Bestellungen
4 Tage vorher.
Johann Daum, Sek.
(Westerwald).

zu haben bei
Carl Mährlen, Herborn
Marktplatz 6. — Telefon 24.

zu haben bei
Carl Mährlen, Herborn
Marktplatz 6. — Telefon 24.

Zum Eiereinlegen

empfehlen
Wasserglas und Garantol.
Drogerie A. Doeinck.
Herborn.

Ratten, Mäuse vernichten
„Es schmeckt prächtig“.
100 Bgl. Geflügel, Kanarienvögel
schädlich. Herborn: Amts-Apotheker.

Quittung.

Von dem Lehrerkollegium
und den Schülern der Mittelschule
Nr. 61, 10 zur Beförderung an das Rote Kreuz
erhalten zu haben, beschließen
Geschäftsf. des Herb. Tgbl.

2. Pfingsttag (12. Juni)

Herborn:

10 Uhr: Hr. Pfr. Weber.

Lied: Apostelgesch. 2, 37-39

Lieder 118 und 119.

2. Quartalkollekte.

2 Uhr: Hr. Pfr. Contrad.

Lied 183.

Amorb.

1/4 Uhr: Hr. Pfr. Contrad.

Udersdorf:

2 Uhr: Hr. Pfr. Contrad.

Girchberg:

2 Uhr: Hr. Pfr. Weber.

Mittwoch, abends 8 Uhr:

Jungfrauenverein im Vereins-

haus.

Donnerstag, abends 9 Uhr:

Kriegsgefallenen in der Kirche.

Evgl. Kirchchor, Herborn.

Samstag, 10. d., abends 9 Uhr

(pünktlich): Gesamtprobe.